

Exklusiver Vorabdruck in pi-news.net aus dem am 9. Mai erscheinenden „68er-Kochbuch“.

Das Buch kann bestellt werden über

http://www.capitalista.de/product_info.php?products_id=981001523

Weitere Infos:

<http://www.lichtschlag-buchverlag.de/programm/joschka-pfuscher-und-claudia-brot/das-68er-kochbuch>



Bürokratenknödel

Der Bürokratenknödel ist bei 68ern beliebt und gilt als schmackhaft. Die 68er hatten schon immer ein Herz für Apparatschiks, und da sich gleich zu gleich gesellt, fühlen sie sich in solchen Kreisen schnell wie zu Hause und gehören meist von Anfang an dazu. Man wird deshalb von den 68ern auch nie ein schlechtes Wort über die Apparatschiks in Brüssel hören, weil die inzwischen selber meist 68er sind, obwohl die eher alt- und ausgedienten.

Der Bürokratenknödel sollte nicht zu fest und stets etwas ölig sein. Sie können bei Bedarf jederzeit ein, zwei Löffel Schleim dazufügen, falls er nicht speckig genug ist. Schöpfen Sie einfach aus dem Vollen. Man serviert den fertigen Knödel garniert mit einer kleinen blauen EU-Fahne oder irgendeiner sonstigen bürokratischen Collage und kann ein Stalin-Porträt darauf kleben, wenn der Knödel besonders schlammig gelungen ist.



CDU-Mousse

Die CDU saß früher im Bundestag und war eine Abspaltung der SPD, das kommt bei denen ja häufiger vor. Im Gegensatz zu anderen Abspaltungen der SPD ist die CDU allerdings inzwischen aus der politischen Landschaft verschwunden, und man weiß heute gar nicht mehr, was die CDU eigentlich genau wollte. Wir wissen es leider auch nicht.

Nehmen Sie ein paar knallrote Früchtchen, zum Beispiel Hagebutten, und kochen Sie die solange durch, bis sie etwas blässlich werden und orange aussehen. Schütten Sie ein Kilo Speisestärke dazu, damit die abgefärbte Masse nicht zu plötzlich in sich zusammenfällt, vor lauter luftiger Schlüpfrigkeit. Falls Sie mit dem ganzen dann immer noch nichts anfangen können, schicken Sie die krude Mischung einfach in die Ukraine, wo sie vielleicht gebraucht wird, weil Orange in Kiew gerade in Mode ist. Aber tun Sie das der Ukraine nur an, wenn die Mousse bis dahin nicht schon zu ausgelaugt ist.



Das-soll-man-so-nicht-sagen-Soße

Die Das-soll-man-so-nicht-sagen-Soße zählt zu den Leibgerichten der 68er, und sie führen sie ständig im Mund. Ständig soll man irgendetwas so nicht sagen oder so nicht sagen, weil man es lieber so sagen soll oder so oder doch nicht so.

Die Zutaten sind leicht zu merken, aber Sie sollten sie trotzdem ständig vor sich hersagen, damit Sie ja nicht vergessen, was sie sagen oder nicht sagen sollen.

20 Gramm Das-soll-man-heute-nicht-mehr-sagen

15 Gramm Das-soll-man-lieber-leise-sagen

40 Gramm Das-soll-man-besser-anders-sagen
70 Gramm Das-soll-man-nicht-so-deutlich-sagen
60 Gramm Das-soll-man-eher-schwammig-sagen
100 Gramm Das-soll-man-möglichst-gar-nicht-sagen
Wie das Rezept genau geht, sollen wir Ihnen nicht sagen.



Döner

Der Döner hieß früher Gyros und bringt keinen 68er zum Kochen, denn er kauft ihn an der nächsten Ecke und isst ihn für sein Leben gern. Döner ist nämlich garantiert 100% politisch korrekt, egal aus welchem Fleisch. Der Döner passt deshalb überhaupt nicht in unser Buch und findet sich hier auch nur als Quotendöner, weil unser Buch sonst nicht durch die 68er-Zensur gekommen wäre, also ein Zugeständnis, wie wir es in ähnlicher Hinsicht bestens aus unserem gewohnten Alltag in 68er-Land kennen. Wir bitten unsere Leser daher um Verständnis.



Ehetorte

Die Ehe ist ein bürgerliches Ideal und außerdem der Traum vieler junger Mädchen. Zwei Gründe, sie möglichst abzuschaffen. Junge Mädchen sollten keine Flausen im Kopf haben und sich in einer Ehe womöglich noch um Kinder kümmern, sondern lieber um die Arbeit in der Produktion. Und Bürger sind der Klassenfeind und haben deshalb sowieso keine bürgerlichen Rechte. Da die 68er die leidige Neigung haben, alles, was sie abschaffen, durch ihre ungelungenen Eigenkonstruktionen zu ersetzen, haben sie auch versucht, die Ehe zu ersetzen, und zwar durch ihre „die Beziehung“. Da sie bei der Umsetzung ihrer brüchigen Konstrukte aber bekanntermaßen Probleme haben, geht ihre „die Beziehung“ meistens genauso schief wie ihr Nagel in der Wand.

In der herrschenden grauen Theorie der 68er lebt man in der „die Beziehung“ wie in einer Ehe, nur ohne zu heiraten. Man sollte aber natürlich im Leben nie die Details aus dem Auge verlieren, denn mit der Heirat ist es wie mit dem Händchenhalten, irgendwann muss man es tun und wenn man es dann nicht tut, wird es langweilig. Besonders als Frau sollten Sie sich daher nicht zu lang mit Langweilern abgeben und ihre Zeit verträdeln. Sie können das zwar trotzdem probieren, aber Sie werden bald merken, dass sich irgendwann alles lediglich wiederholt und sich ab einem bestimmten Alter auch etwas klebrig anfühlt, und wer seine wilden Zeiten bis Anfang Zwanzig immer noch nicht erlebt hat, wird sie ohnehin nie erleben. Wenn er also nicht weiß, was er will, sollten Sie ihm nicht Ihre besten Jahre schenken, sondern ihn beizeiten gegen einen Mann austauschen.

Für die Ehetorte wählen Sie ein beliebiges Tortenrezept, möglichst eine Sahnetorte, denn eine gute Ehe darf gern etwas barock sein. Machen Sie dann die Tür zu und genießen sie einfach. Vergessen Sie allerdings nie, Ihre Ehe zu pflegen wie Ihr wertvolles Tafelsilber, und achten Sie darauf, Ihre kostbare Ehe nicht nach Art der 68er zu zerreden. Denken Sie stattdessen lieber an die Umsetzung und begehen Sie jeden Tag eine hilfreiche Tat. In einer guten Ehe darf übrigens auch die Frau die Torte backen, und Sie dürfen sich als Ehemann um das Geld und um das Auto kümmern. Man muss seinen Alltag nicht durch Nebensächlichkeiten komplizieren, und machen Sie sich selbst das Leben nicht noch schwerer als es ohnehin schon ist.



Evangelische Kirchentagssülze

Die evangelische Kirche gab es früher in Norddeutschland, das heißt in Preußen. Deshalb war sie den 68ern von Anfang an gleich so verhasst, dass sie die evangelische Kirche als erstes unterwandert haben, noch bevor sie damals Bundeskanzler wurden. Die evangelische Kirche stammte von einem gewissen Martin Luther ab, der die Bibel auf Deutsch übersetzt hat, was die 68er ihm bis heute nicht verzeihen haben, denn er hätte sie ja auch auf Portugiesisch übersetzen können. Aber ausgerechnet Deutsch!

Man weiß heute nicht mehr so genau, an was die evangelische Kirche eigentlich geglaubt hat, doch das wussten sie bei der evangelischen Kirche am Ende auch nicht mehr. Wahrscheinlich waren sie Buddhisten. Diejenigen, die nicht Buddhisten waren, sind zum Islam übergetreten, und die übrigen haben sich verbrannt.

Als der letzte Evangelist aus der evangelischen Kirche austrat, hat der Papst dann die Kirchentür hinter ihm zugemacht. Er meinte, diese freundschaftliche Geste sei er dem Herrn Luther einfach schuldig, und er sei nicht nachtragend.

Nehmen Sie für die evangelische Kirchentagssülze auf dem nächsten evangelischen Kirchentag ein paar evangelische Kirchentagslieder auf Kassette auf, und legen Sie die Kassette dann in laues Essigwasser mit eingeweichten Blättern Gelatine. Sie können das laue Essigwasser und die eingeweichte Gelatine allerdings auch weglassen, denn die Kassette klingt vermutlich ohnehin schon lau genug und geliert beim Abspielen ganz von selbst. Dauert es Ihnen zu lange bis zum nächsten evangelischen Kirchentag oder haben Sie Zweifel, ob er überhaupt noch stattfindet, können Sie ersatzweise auch die nächste beste Predigt Ihrer Landesbischöfin verwenden. Die ist zwar fast etwas zu lau und geliert Ihnen meist schon bei der Aufnahme, aber Sie wissen dann wenigstens, warum so viele Leute aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind, bis sie eines Tages ganz leer war.



Familiencroissant

Die Familie ist der Grundbaustein jeder gesellschaftlichen Organisation und entsprechend auch der Grundbaustein jedes Staates.

Als kleinste Organisationseinheit ist die Familie allerdings weitestgehend autonom und deshalb durch den Staat nur schwer kontrollierbar, insbesondere dann, wenn sie wirtschaftlich ohne ihn zurechtkommt. Aus Sicht des Staates ist die Familie daher einerseits seine unentbehrliche Keimzelle, andererseits eine kaum einschätzbare politische Größe.

Sie kann für ihn sogar zur wirklichen Gefahr werden, besonders wenn er anfängt, ein falsches Spiel zu treiben und sich durchzuschwindeln, weil im Familienkreis die Wahrheit nämlich immer irgendwann auf den Tisch kommt und dort ihr zuverlässiges Refugium findet, wo sie zur Not Jahrhunderte überleben kann. Bis jetzt ist es jedenfalls keinem Staat der Welt gelungen, auf Dauer gegen die Wahrheit im Familienkreis zu regieren, nicht einmal der Sowjetunion.

Da Verschlagenheiten und Verlogenheiten im Staat der 68er an der Tagesordnung sind, haben sich die 68er von Anfang an darum bemüht, die Familie zu ersetzen, und zwar durch die Kommune. Aber die ist bei ihnen genauso danebengegangen, wie alles andere. Als sie dann gemerkt haben, dass es mit ihrer Kommune nicht klappt, haben sie versucht, die Familie wenigstens durch den Kakao zu ziehen oder sonstwie zu entstellen und lächerlich zu machen, damit sie keiner mehr haben will. Wirklich überzeugt hat das auch nicht. Es sieht deshalb mittlerweile fast so aus, als hätten die 68er den Kampf gegen die Familie verloren, ähnlich wie damals die Sowjetunion. Doch man sollte diese Leute nicht zu voreilig unterschätzen, denn sie sind zäh und tückisch und haben bestimmt noch jede Menge Garstigkeiten im Köcher, die sie eiskalt gegen die Familie richten werden, wenn Sie sich zu sehr in die Ecke gedrängt fühlen. Und wir sind ja erst ungefähr in der Halbzeit.

Wenn Sie nicht genau wissen, wie eine Familie funktioniert, weil Sie nie eine erleben durften, dann vergessen Sie am besten als allererstes, was man Ihnen seit 1968 über das Familienleben erzählt hat. Man soll sie nicht an ihren Worten messen, sondern an ihren Taten, und Sie würden vermutlich auch keinen selbsternannten Küchenmeister um seine Rezepte bitten, von dem bekannt ist, dass ihm jedes Schnitzel in der Pfanne anbrennt. Verlassen Sie sich also statt auf die Geschwätzigkeiten der 68er lieber auf die ewigen Wahrheiten zwischen Mann und Frau, und achten Sie die von Natur aus etwas unterschiedlichen Bedürfnisse von Vater, Mutter, Kind. Ein Familienleben zu gestalten ist im übrigen eine Herausforderung, und Sie sollten Ihr Familienleben mindestens so gut pflegen wie Ihr Auto. Das kann man auch nicht einfach so im Hof stehen lassen, bis es gammelt, sondern man poliert es hin und wieder auf Hochglanz, fährt es in die Werkstatt, kauft eine neue Musikanlage und saugt den Staub aus den Polstern.

Das Familiencroissant ist eigentlich gar nicht so schwer zu backen. Besonders gemütlich isst man es beim Sonntagsfrühstück im Familienkreis. Bewahren Sie sich aber trotz Ihrer Gemütlichkeit stets das Bewusstsein dafür, dass die Familie sowohl private als auch gemeinschaftliche Organisationsform ist, in der es wie in jeder anderen gemeinschaftlichen Organisationsform für die einzelnen Mitglieder feste Regeln des respektvollen Umgangs gibt und man daher bei ebendiesem Sonntagsfrühstück zum Beispiel als Gatte nicht in der Zeitung liest, als Gattin nicht in Schlafanzug und Lockenwicklern herumhockt und als Sohnemann nicht mundfaul schmatzt und dauernd in der Nase popelt.



Fasel-Ei

Das Faselei ist ein sehr einfaches Gericht, das jedem 68er auf Anhieb gelingt, auch wenn er gar nicht weiß, um was es geht.

Das Faselei muss außen pflaumenweich sein, innen aber steinhart. Das ist das Erfolgsrezept der 68er. Wenn Sie Ihrerseits jemals Erfolg haben wollen, dann sollten Sie langsam anfangen zu üben.



Friede-Freude-Eierkuchen

Der Friede-Freude-Eierkuchen war bei den 68ern früher sehr beliebt, genau wie die dazugehörige Friedensbewegung, die allerdings inzwischen auch etwas aus der Mode gekommen ist, seit ausgerechnet Ronald Reagan den Kalten Krieg gewonnen hat, und das, obwohl die Friedensbewegung ihr bestes gegeben hat, um ihn daran zu hindern. Wie wir wissen, ist die Friedensbewegung heute nur noch auf eine Handvoll reiselustiger Ortsvereine zusammengeschrumpft, die gelegentlich nahöstliche Diktatoren und deren zuverlässige Gehilfen besuchen, nachdem die kurdische Bauernfrauen mit Giftgas vergast haben.

Frieden ist die Abwesenheit von Krieg. Deshalb haben wir in Deutschland seit 1945 Frieden. Damit das auch weiterhin so bleibt und der Friede uns künftig nicht täuscht, was er ja recht gern tut, sollten wir natürlich keinen Friede-Freude-Eierkuchen backen, sondern uns in Erinnerung rufen, wie Kriege entstehen. Kriege, äußere und innere, entstehen immer aus demselben Grund, und zwar, wenn beim Gegner kein ernsthafter Wille mehr besteht zu verhandeln, da er seine maximalen Forderungen mit ausreichend hoher Wahrscheinlichkeit erfolgreich mit Gewalt durchsetzen kann und auf diese rüde, aber wirkungsvolle Weise keine lästigen Kompromisse einzugehen braucht. Der Gegner setzt beiderseitige Gespräche dann nur noch der Form halber fort und beginnt zugleich zu rüsten, um seine Ausgangsposition für einen Angriff zu verbessern. Wie wir alle spätestens seit dem 1. und 11. September wissen, ist der Angreifer nämlich immer im Vorteil und der Angegriffene schaut ziemlich lange in die Rohre. Die Wahl

des richtigen Zeitpunkts ist also von entscheidender Bedeutung und kluge Strategen kalkulieren ihn weit im voraus.

Lassen Sie den Friede-Freude-Eierkuchen also lieber sein. Befassen Sie sich statt mit Träumereien lieber mit Tatsachen. Und besorgen Sie sich einen guten Taschenrechner.



Ganztagskrippe

Die Ganztagskrippe bereiten die 68er normalerweise an Weihnachten und stellen sie dann unter den Tannenbaum. Sie wird aus Honigkuchen gebacken und mit Puderzucker glasiert, um sie richtig zu versüßen und damit sie irgendwie kindgerechter wirkt. Außer solchen Ganztagskrippen gibt es bei den 68ern noch Halbtagskrippen und Ganzjahreskrippen. Zu letzteren sagte man früher Waisenhaus, und man kann bei Ihnen den Zuckerguss weglassen.

Wie vieles, was die 68er bei uns so einführen, wurde auch die Ganztagskrippe in der DDR erfunden. Sie galt dort als Erfolgsmodell, noch erfolgreicher als der Wartburg und das Eisenhüttenkombinat Karl Marx, und schon damals waren alle Kinder immer satt und sauber. Der Grund, warum die 68er jetzt Ganztagskrippen in Westdeutschland einführen, ist natürlich nicht, dass die DDR inzwischen Westdeutschland übernommen hat, wie Sie, geschätzter Leser, vielleicht irrtümlich glauben mögen, sondern weil bei den 68ern im Bett bekanntlich einiges zu kurz kommt und sie immer von sich auf andere schließen.

Bevor es bei den 68ern nämlich zur Sache geht, rufen sie beim Rathaus an und fragen dort beim Krippenamt nach, ob es genug Krippenplätze gibt. Und wenn man ihnen dann sagt, nein, leider, leider gibt es immer noch zu wenig Krippenplätze, aber melden Sie sich doch bitte im nächsten Jahr wieder, dann verschieben die 68er die Sache eben bis auf nächstes Jahr. Manche 68er sind allerdings ungeduldig und melden sich nicht erst im nächsten Jahr, sondern schon in der nächsten Woche oder sogar am nächsten Tag, weil sie ja doch irgendwann zur Sache kommen wollen, wie jeder normale Mensch. Deshalb haben viele von ihnen eine ziemlich hohe Telefonrechnung.

Normale Menschen machen es natürlich nicht wie die 68er, und das Kinderkriegen hat daher auch überhaupt nichts mit der Zahl der Krippenplätze zu tun. Sonst hätten die Leute die meisten Kinder genau dort, wo die meisten Krippenplätze sind, also in den Städten. Sie haben die meisten Kinder aber genau dort, wo es die wenigsten Krippenplätze gibt, nämlich auf dem Land. Und daran sieht man wieder einmal, wie schwer die 68er sich tun, tatsächliche Zusammenhänge zu erkennen oder gar eins und eins zusammenzuzählen.

Backen Sie einen süßen Honigkuchen, garnieren Sie ihn mit Zuckerguss und lustigen bunten Smarties, und basteln Sie daraus eine Krippe. Legen Sie Ihr Kind dann in den wichtigsten Jahren seines Lebens, wenn es also ganz besonders liebesbedürftig und liebesempänglich ist, einfach in der Krippe ab, und lassen Sie Ihr Kind dort liegen. Geben Sie ihm die Flasche, wenn es zu sehr schreit, und wechseln Sie gelegentlich die Windel. Hauptsache, es ist satt und sauber.



Gesamtschulsüppchen

Das Gesamtschulsüppchen ist ein sehr traditionelles Gericht der 68er und außerdem eine regionale Spezialität aus ihrem Lieblingsland NRW, wo es seit 40 Jahren bekanntlich immer schlimmer zugeht.

Die 68er glauben, dass alle Menschen gleich begabt sind und deshalb alle in die gleiche Schule passen. Das ist in etwa so, als ob man glaubt, dass alle Menschen gleich große Füße haben und deshalb alle in die gleichen Schuhe passen.

Von diesem seltsamen Glauben sind die 68er schlicht und einfach nicht abzubringen, obwohl jeder aufmerksame Matheschüler spätestens seit der 7. Klasse weiß, dass menschliche Begabung wie jede andere Größe in der Natur grundsätzlich um einen Durchschnitt schwankt und es deshalb immer solche und solche gibt. Sonst wären wir ja alle gleich groß und könnten alle gleich gut oder gleich schlecht Klavier spielen, und wir hätten weder einen so überragenden Fußballspieler wie Beckenbauer noch einen so überragenden Schriftsteller wie Günter Grass. Aber mit derart geringfügigen Abweichungen von ihrer Norm haben sich die 68er noch nie viel aufgehalten, wenn es galt, die Offensichtlichkeit ins ideologische Korsett zu zwängen, und Rechenkünste sind ohnehin nicht ihre Stärke. Also glauben sie weiterhin steif und fest, dass Schuhgröße 40 allen Menschen gleichermaßen passt, und wer eigentlich die Größe 45 braucht, der schlappt bei ihnen durch die Gegend. Und wem Größe 35 bestens stehen würde, holt sich wundete Füße, so wie früher die Frauen in China. Aber das ist den 68ern völlig gleichgültig, selbst wenn man Ihnen zum Beweis am kleinen Zeh die roten Schrammen zeigt. Sie kriegen dann nur wieder ihren Dogmatismus, werden kratzbürstig und reden jeden mit „er“ an.

Das Gesamtschulsüppchen sollte ganz und gar durchschnittlich schmecken. Man bekommt es stets in einem Einheitsopf serviert, einerlei, wie groß der Magen und der Hunger ist. Wir empfehlen Ihnen, sich möglichst schon am ersten Tag daran zu gewöhnen, denn es wird bald wieder aufgetischt. Verdrehen Sie also nicht die Augen, wenn Sie es nicht mehr sehen können, sondern tauchen Sie brav Ihren Löffel in die immer gleiche Suppe, weil das so zur Traditionspflege der 68er gehört.

Wie das Gesamtschulsüppchen schmeckt, wissen die 68er übrigens selber gar nicht, denn für ihre eigenen Kinder kochen sie natürlich nur das etwas feinere Privatschulsüppchen, vor allem in ihrem Lieblingsland NRW.



Integration süß-sauer

Integration ist eines der vielen unbekannteren Rezepte der 68er, die sie streng behütet nur für sich behalten. Selbst nach 40 Jahren haben sie uns noch nicht verraten, was das eigentlich genau sein soll und wie man das macht, und wir wissen deshalb leider bis heute nicht, wie es funktioniert und wozu wir es überhaupt brauchen. Wir haben sogar bei der Auskunft angerufen, aber die wussten es auch nicht.

Also sind wir auch nicht klüger als Sie.



Is-Mus

Das Is-Mus ist ein Mus, das unter 68ern gern als Dessert gereicht wird und das kein 68er lange unberührt stehenlässt. Kaum sieht er nämlich ein Is-Mus auf dem Tisch, leckt er sich seine Finger danach. Manche fangen dann gleich an, darauf herumzutatschen. Man lege deshalb stets eine gefaltete Serviette neben das Is-Mus, damit die 68er sich ihre Finger daran nicht zu schmutzig machen.

Das Is-Mus gibt es in allerlei Varianten, denn es zählt zu den Leib- und Magenspeisen der 68er. Besonders bekannt und beliebt sind zum Beispiel das klassische Marxis-Mus, das scharfzüngige Leninismus, das exotische Trozki-Mus, das bittere Stalinismus, das blutrote Maoismus, das karge Sozialismus, das feurig-flammierte Multikulturalismus und das giftgrüne Islamismus – alles echte Leckerbissen, die kein 68er vom Tisch gehen lässt ohne sie mindestens einmal im Leben auszuprobieren.

Das Is-Mus kochen Sie stets unter Aufsicht eines anerkannt autoritären Is-Mus-Gurus, der es ganz genau weiß und Ihnen deshalb ganz genau sagt, wo sie lang zu kochen haben. Haben Sie einen solchen

Guru gefunden, gehorchen Sie ihm aufs Wort und schwenken auf Zuruf artig Ihre kleine rote Mao-Bibel, damit Sie ja nichts falsch machen. Finden Sie dann aber zufällig heraus, dass Ihr Guru Dreck am Stecken oder blutige Finger hat, sollten Sie sich natürlich schleunigst einen neuen Guru suchen, falls Sie sich nicht selber Dreck am Stecken oder blutige Finger holen wollen, denn solche Entstelltheiten sind ansteckend. Verzichten Sie daher auch bei Ihrem jeweiligen Is-Mus vorsorglich auf etwaige Bindemittel, sonst pappt es Ihnen womöglich an Ihrem guten Namen fest und lässt sich dann wie ein ausgelutschtes Kaugummi nur schwer abstreifen, wenn Sie es wieder loswerden wollen, sogar nach dem großen Reinemachen.



Joseph-Fischer-Omelette*

Joseph Fischer ist der Vorzeigeheld der 68er schlechthin, einer von ihnen, der es von ganz unten bis nach ganz oben, von der Kantinenküche sozusagen bis ins Etablissement, geschafft hat. Sie halten deshalb sein Andenken auch in höchsten Ehren.

Nicht-68ern ist Joseph Fischer bekannt geworden als erster deutscher Außenminister, der Steine auf deutsche Polizisten geworfen hat. Das konnte sich sein Vorgänger Gustav Stresemann noch nicht einmal in den wilden Zeiten der Weimarer Republik erlauben, und das waren schon ziemlich wilde Zeiten. Glücklicherweise ist den Polizisten ja nichts passiert, weil sie in Deckung gegangen sind und aufgepasst haben, dass die Steine aus der Hand von Joseph Fischer sie nicht am Kopf, am Halswirbel oder am Rücken treffen und sie dann den Rest ihres Lebens zum Beispiel im Rollstuhl hätten verbringen müssen, und so wurde dann aus dem Mann mit Vergangenheit der Mann mit Ministeramt.

Außer durch seine Steine wurde Joseph Fischer dadurch bekannt, dass er fast so viele Frauen hatte wie Bill Clinton, aber im Amt hat er natürlich auch etwas geleistet. Zum Beispiel hat er ständig Herrn Arafat besucht, und das wurde ihm selbst dann nicht peinlich, als jeder weit und breit längst wusste, dass der Friedensnobelpreisträger Arafat bei unzähligen Mordattentaten gegen Juden seine Hand im Spiel hatte. Das hat Joseph Fischer natürlich nicht davon abgehalten, sie zu schütteln. Nachdem er mit dem Schütteln fertig war, hat er Herrn Arafat immer von seinem Friedensplan erzählt und ist ihm damit ein bisschen auf die Nerven gegangen, denn Herr Arafat wusste ja gar nicht, um was es ging. Deshalb haben sie immer irgendwie aneinander vorbeigeredet.

Ansonsten hat sich Joseph Fischer darum gekümmert, dass die Ukraine dem Schengener Abkommen beitreten durfte, allerdings ohne dass er davon den anderen Außenministern der EU erzählt hat. Und dass die Türkei selbst dann noch zum Beitrittskandidaten ernannt wurde, als die anderen Außenminister der EU das gar nicht mehr richtig wollten. Ein sympathischer Kerl also und im Kollegenkreis bestimmt beliebt. Leider ist er eines Tages in einem Fahrstuhl verschwunden und niemand weiß, wo er wieder ausgestiegen ist. Er kann daher heute überall sein, außer natürlich beim kapitalistischen Klassenfeind USA, wo man viel Geld verdienen könnte. Das würden nicht einmal wir ihm zutrauen, obwohl Joseph Fischer seine politischen Ansichten im Lauf seines Lebens mindestens so oft gewechselt hat wie seine Frauen, und man weiß deshalb nie, welche als nächste dran ist.

Bereiten Sie ein gewöhnliches Omelette und würzen Sie mit einer Handvoll Schotter, gesiebttem Straßenstaub und einer Prise Hundeblick. Geben Sie vor dem Servieren ein paar Streusel Grünspan dazu, so gelingt die gewünschte Färbung am schillerndsten.



Kreuzzugsmarmelade

Die Kreuzzüge begannen, nachdem die arabische Armee völkerrechtswidrig das christliche Jerusalem erobert hatte und der Kalif Alhakim die Grabeskirche Jesu Christi zerstören ließ. Daraufhin rief der Papst

zum Kreuzzug auf, und die christlichen Heere ganz Europas zogen aus, um Jerusalem zu befreien. Soweit die Tatsachen.

Wenn Sie allerdings Ihre 10jährige Tochter fragen, was sie auf der 68er-Ganztagsgesamtschule in NRW zu den Kreuzzügen lernt, hören Sie folgende Version: Die Kreuzzüge begannen, indem die amerikanische Armee völkerrechtswidrig das mohammedanische Mekka eroberte und Präsident Bush die Kaaba zerstören ließ. Daraufhin rief Osama bin Laden zum Dschihad auf, und die mohammedanischen Heere der ganzen arabischen Welt zogen aus, um Mekka zu befreien.

Bei der Kreuzzugsmarmelade fangen Sie erstmal an, im Wald verschiedene Beeren, Früchte und Blüten zusammensuchen, letztere sollten natürlich möglichst Kreuzblütler sein. Haben Sie zwei, drei Körbe voll, weichen Sie das ganze ein und lassen es solange stehen, bis Sie vergessen haben, wie das ganze angefangen hat. Kochen Sie dann eine Marmelade und rühren Sie die Marmelade dabei mit dem Kochlöffel andauernd im Kreis herum, bis sie so verdreht ist, dass vorne hinten und oben unten ist, sie also ziemlich auf dem Kopf steht. Wenn Sie kosten möchten, wie das Zeug schmeckt, sollten Sie heutzutage aufpassen, dass Sie sich dabei nicht die Zunge verbrennen, besonders, wenn in Ihrem Umfeld ebenfalls alles ziemlich verdreht ist. Zum Garnieren können Sie gern ein paar historische Erbsen hineinzählen, falls Ihnen das Spaß macht, aber erzählen Sie sich dann bei Ihren eigenen Erbsen nicht, denn wer unter dem Strich die meisten Erbsen in seiner Marmelade hat, der muss sie selber auslöffeln.



Literaturpüree

Genauso wie die deutschen Zeitungen haben die 68er die deutsche Literatur unterwandert, und die ist seit 1968 daher auch nur noch links. Alle anderen Bücher werden überhaupt nicht mehr gedruckt, und die 68er kommen deshalb gar nicht erst in die Verlegenheit, sie öffentlich verbrennen zu müssen.

Die 68er sind von Natur aus gerne kreativ, wie uns zum Beispiel ihre Schulpolitik immer wieder anschaulich vor Augen führt. Ihre Literaten haben uns deshalb etwa ebenso viele kreative Bücher beschert wie ihre Schulpolitiker Schulpolitiken. Wenn man die Bücher der 68er liest, meint man fast, ihre Kreativität kennt keine Grenzen, genau wie ihre EU, und man ist ganz beeindruckt. Um Ihnen also einen solchen Eindruck ihrer Kreativität zu verschaffen, haben wir im folgenden ein paar besonders typische Motive ausgewählt, die die literarische Vielfalt der 68er im Wandel der Zeiten widerspiegeln:

a. 60er Jahre:

Junge Tochter eines Hamburger Reeders verliebt sich im Zweiten Weltkrieg in sowjetischen Kriegsgefangenen. Sie durchlebt viele innere Konflikte, bricht mit ihrer bürgerlichen Tradition, zieht Hosen an und verhilft ihrem Geliebten zur Flucht. Dabei wird sie von einem national-sozialistischen Wachtposten erschossen.

b. 70er Jahre:

Junge Tochter eines südamerikanischen Großgrundbesitzers verliebt sich in ärmlichen Bauernsohn, der im Kerker eines US-amerikanischen Diktators gefangengehalten wird. Sie durchlebt viele innere Konflikte, bricht mit ihrer bürgerlichen Tradition, zieht Hosen an und verhilft ihrem Geliebten zur Flucht. Dabei wird sie von einem Schergen des US-amerikanischen Diktators erschossen.

c. 80er Jahre:

Junge Tochter eines weißen südafrikanischen Farmers verliebt sich in farbigen Minenarbeiter, der unter Tage in einem finsternen Johannesburg Goldbergwerk schuften muss. Sie durchlebt viele innere Konflikte, bricht mit ihrer bürgerlichen Tradition, zieht Hosen an und verhilft ihrem Geliebten zur Flucht. Dabei wird sie von einem weißen Polizisten erschossen.

d. 90er Jahre:

Junge Tochter eines Börsenmaklers aus dem Frankfurter Westend verliebt sich in türkischen Gastarbeitersohn aus Hanau, der in Verkettung unglücklicher Umstände versehentlich beim

Ladendiebstahl erwischt wurde und in Abschiebehaft auf seine Ausweisung in das furchtbare Antalya wartet. Sie durchlebt viele innere Konflikte, bricht mit ihrer bürgerlichen Tradition, zieht einen Rock an und verhilft ihrem Geliebten zur Flucht. Dabei wird sie von einem Bullenschwein erschossen.

e. Seit 2001

Junge arabische Tochter eines mohammedanischen Vorbeters in Gelsenkirchen verliebt sich in deutschen Rechtsradikalen, der sich im Keller der neuen Großmoschee versteckt hält. Sie durchlebt viele innere Konflikte, bricht mit ihrer Tradition, zieht Hosen an und verhilft ihrem Geliebten zur Flucht. Dabei wird sie von ihrem Vater erschossen.

Das soll natürlich nur ein Witz sein. Haha! Kein 68er-Verlag würde so etwas jemals drucken.

Hier ist die richtige Fassung:

Junge deutsche Tochter eines evangelischen Pfarrers aus Dresden verliebt sich in schlafenden arabischen Terroristen, der sich im Keller der evangelischen Kirche versteckt hält. Sie durchlebt viele innere Konflikte, bricht mit ihrer Tradition, zieht sich eine Burka an und verhilft ihrem Geliebten zur Flucht. Dabei wird sie durch den Verfassungsschutz erschossen.

So passt es wieder.

Bei der Zubereitung des Literaturpürees nehmen Sie sich ein Thema und variieren es bis zum Erbrechen. Dann ist das Püree fertig.



Pim-Fortuyn-Sorbet

Holland war schon seit jeher das Lieblingsland der 68er, und deshalb sieht es da jetzt auch so aus. Fast wie in Bremen. Holland heißt Holland, weil dort früher die Holländer gewohnt haben, bevor sie mit Kind und Kegel in die USA geflohen sind und dort Asyl beantragt haben. Im Gegensatz zu Holland sind die USA nämlich immer noch ein freies Land, in dem man als freier Bürger seines Landes seine freie Meinung sagen darf, ohne dafür die Todesstrafe zu erhalten.

Der letzte Holländer hieß Pim Fortuyn, und den haben die 68er erschossen, weil er nicht aus Holland fliehen, sondern lieber in Holland bleiben wollte, aber ohne den 68ern ihren Müll hinterherzutragen. Irgendjemand hat am Ende einfach abgedrückt, nachdem die Presse ihn schon mehr oder weniger zu Tode gehetzt hatte, also genau wie damals bei Rudi Dutschke, nur andersherum. Seither weiß jeder Holländer, dass mit den 68ern in ihrem Land nicht gut Käse essen ist, besonders wenn sie die Hand am Drücker haben, und wer es trotzdem versuchen möchte, sollte vorher in den USA Asyl beantragen.

Bei der Zubereitung des Pim-Fortuyn-Sorbets lassen Sie eine große Portion Freiheit langsam gefrieren, bis sie erstarrt ist. Denken Sie beim Frieren natürlich daran, das beglückte Jubeln nicht zu vergessen, es sei denn, Sie sind lebensmüde. Die 68er sehen es nicht nur in Holland als ihr gewohntes Recht an, dass man ihnen auf das eifrigste jederzeit zujauchzt, und es missfällt ihnen sehr, wenn man es gelegentlich nicht tut, zum Beispiel, um zwischendurch Luft zu holen. Sie werden dann schnell nervös, und der Finger zuckt ihnen am Abzug. Am besten, Sie fliehen deshalb in die USA, bevor Sie Luft holen, dann gehen Sie kein Risiko ein, dass Sie eines Tages mitten auf der Straße in Ihrer eigenen Blutlache verenden, weil Sie eine Atempause brauchten.



Präsident-Bush-Fondue

Der erste Präsident Bush war schlecht, weil er Polen von Adolf Hitler befreit hat, der es eben erst zur deutschen Provinz erklärt hatte. Und der zweite Präsident Bush war noch viel schlechter, weil er bis Berlin marschiert ist und die halbe Sache ganz zuende gebracht hat, und das tut man als 68er ja grundsätzlich nicht.

Wenn es nach den 68ern gegangen wäre, hätte die UNO versuchen sollen, Hitler mit einer Wirtschaftsblockade aus Polen zu vertreiben und die 68er hätten auf den Straßen von London herumgetobt und „Kein-Blut-für-Weizen“ gebrüllt, und wenn es doch zum Krieg gekommen wäre, weil weder das eine noch das andere jemals geholfen hat, wären die Alliierten kurz vor Feierabend an der Reichsgrenze in Aachen höflich stehengeblieben und wir müssten bis heute unsere Jugend in HJ-Uniformen verbringen. Außerdem wäre das Deutsche Reich spätestens seit den 50er Jahren mit ziemlicher Sicherheit eine sehr unangenehme Atommacht geworden. Was die 68er an dieser Variante der Geschichte so toll finden, wissen wir nicht, vor allem, weil die 68er dann auf ihrem Marsch durch die Institutionen nicht weiter gekommen wären als bis zum nächsten Blockwart.

Das Präsident-Bush-Fondue kochen Sie im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten auf einer beliebigen Straßenkreuzung. Behindern Sie den Verkehr, stellen Sie einen Fonduetopf mit heißem Öl in die Mitte, und schreien Sie „Kein-Blut-für-Öl“ was das Zeug hält, wenn ein amerikanischer Panzer gerade wieder auf dem Weg nach Berlin vorüberrollt. Natürlich schreien Sie nicht, wenn Heinrich Himmler nebenan in Halabdscha kurdische Bauernfrauen vergast, denn das haben die 68er 1988 auch nicht getan. Vielleicht hatten sie damals ja irgendetwas wichtigeres zu tun, zum Beispiel für ihre Hausaufgabe in Geschichte zu lernen, und sind daher entschuldigt.



Prekariatslikör

Als zähe Verfechter der klassenlosen Gesellschaft wollen die 68er ihre vielen Klassen eigentlich abschaffen oder wenigstens einkochen, besonders die Mittelklasse. Deshalb sorgen sie seit 40 Jahren dafür, dass es immer mehr von ihren Klassen gibt. Wir haben das auch nicht verstanden. Ihre neueste Klassenschöpfung nennen die 68er „Prekariat“. Was das genau sein soll, haben sie uns bisher noch nicht erklärt, aber es klingt für den Anfang schon mal ziemlich gut, irgendwie nach Prädikat und einem Hauch französischer Haute Cuisine. Wir sind daher sicher, dass sich die 68er darum kümmern und in den nächsten 40 Jahren alles tun werden, damit es uns erhalten bleibt und sich kräftig vermehrt. Zum Test können Sie dieses Buch in 40 Jahren wieder zur Hand nehmen.

Das schönste am Prekariat ist aus Sicht der 68er, dass es ihnen ihr inzwischen leider verlorengegangenes Proletariat ersetzt. Man hatte als 68er ja fast schon das Gefühl, man werde gar nicht mehr gebraucht, weil das Proletariat plötzlich weg war. Die eine Hälfte ist in der Zeit des National-Sozialismus mit wehenden Fahnen zu Adolf Hitler übergelaufen und die andere Hälfte später in Osteuropa untergetaucht, wegen der Globalisierung, und wer braucht noch nimmermüde Klassenkämpfer ohne Proletariat? Aber wie praktisch, dass man sich sein Ersatzproletariat zur Not selber basteln kann, und das haben die 68er mithilfe ihres realexistierenden Sozialstaats dann auch gemacht. Das Ersatzproletariat arbeitet zwar nicht, weil es nur ein Ersatz ist und die Kopie nie so gut wie das Original, aber man kann es trotzdem bemuttern. Und das ist die Hauptsache.

Zur Herstellung eines wirklich echten, hausgemachten Prekariatslikörs plündern Sie Ihre eigene Schrankbar. Pampern Sie alles in einen Topf. Lassen Sie es eine Zeilang gären, und wenn es sich nicht rührt und zur trägen Masse gerinnt, gießen sie hier und da ein paar Tropfen nach, bis es wieder ausreichend flüssig ist. So bleibt es in Schwung und bei Laune. Achten Sie aber stets darauf, dass Sie nicht zu viel des Guten dosieren, denn der Prekariatslikör kann ein durchaus sehr ätzendes Gebräu werden, das bei Überschäumen schnell die Hand beißt, die es im Glas schwenkt.



Schlesisches Himmelreich

Kein Volk auf der Welt ist den 68ern so verhasst wie die Schlesier, nicht einmal die US-Amerikaner. Glücklicherweise ist Friedrich der Große damals in Schlesien einmarschiert, sonst wäre es österreichisch geblieben, und das wäre es dann wohl heute noch, zu allem Übel. Am liebsten würden die 68er das Wort Schlesien beschlagnahmen und aus dem Duden streichen, aber die 68er haben ja schon so viele Worte beschlagnahmt und unter Quarantäne gestellt, dass sie mittlerweile selber durcheinanderkommen vor lauter Abstrichen. Wir dürfen es deshalb noch bis auf weiteres benutzen, wenigstens hinter vorgehaltener Hand.

Fragen Sie einen 68er, dann lebte in Schlesien 1945 nur Pack, nämlich 100% Mitglieder der nationalsozialistischen Baathpartei, die als Heimzahlung für die Barbareien der irakischen Armee im besetzten Kuwait zu Zigtausenden durch die siegreichen US-amerikanischen und kuwaitischen Truppen gemordet, vergewaltigt und aus ihren Städten und Dörfern über den Jordan und bis nach Jottwedeh vertrieben wurden. Der 68er findet das völlig in Ordnung.

Wenn Sie das schlesische Himmelreich nicht kennen, sollten Sie es kennenlernen, vor allem im Winter, weil die warmen Backpflaumen dann besonders lecker schmecken. Laden Sie dazu gern auch 68er mit an den Tisch, denn vielleicht verstehen sie bei diesem kulinarischen Genuss, dass Menschen, die als Verjagte zum Spielball der Geschichte wurden, besonders stark an ihrer verlorenen Heimat hängen und sich immer zwei Seiten die Hände reichen müssen, um auf dem Weg zur Versöhnung im ersten Schritt die unselige Vergangenheit gemeinsam zu begraben und dann im zweiten Schritt gemeinsam in die Zukunft aufzubrechen.



Sexueller Befreiungspudding

Die sexuelle Befreiung verdanken wir Herrn Langhans, einem der ältesten Würdenträger unter den ganz besonders altvorderen Alt-68ern. Sexuelle Befreiung heißt, dass die meisten Leute im Lebensdurchschnitt heute deutlich weniger Sex praktizieren als vor 1968, dafür aber mehr über Sex reden, zur oralen Ersatzbefriedigung gewissermaßen.

Da die sexuelle Befreiung von einem Mann eingeführt wurde, ist die sexuelle Befreiung der Frauen natürlich kein Zufall, sondern das beste, was den Männern in den letzten paar tausend Jahren passieren konnte. Kommt man nämlich zur Sache, kommt man auch ohne irgendwelche unnötig ernsten Absichten auf seine Kosten und braucht nicht wie früher kostspielige Mätressen oder sonstige Gelegenheitsdamen zu freien. Wenn die Frau dann nicht mehr gefällt, weil sie mit der Zeit faltig wird oder sonstwie lästig und verschrumpelt, kann man sie dank sexueller Befreiung kostenlos vor die Tür setzen, und man hat noch nicht einmal ein schlechtes Gewissen. Also alles wie immer, nur eben etwas billiger. Die sexuelle Befreiung der Frauen ist daher gerade für notorische Schmarotzer wie die Männer der 68er ein wahrer Glückstreffer.

Welchen langfristigen Vorteil allerdings die Frauen der 68er von ihrer sexuellen Befreiung haben, besonders, wenn sie dann wieder ganz frei vor der Tür sitzen, haben wir noch nicht genau verstanden. Aber das wissen die 68er vermutlich selber nicht, weil sie ja schon aus Prinzip nie langfristig denken.

Den Unterschied zwischen dem Leben einer Frau vor und nach ihrer sexuellen Befreiung können Sie heute überall in Ihrem privaten Umfeld besichtigen. Wir fassen den jeweils zeitgemäßen weiblichen Lebenswandel, wie er den Frauen vor und nach 1968 als vorbildlich nahegelegt wurde, deshalb hier nur in Kürze zusammen:

Vor 1968 (der altmodische, nicht mehr empfohlene Lebenswandel):

14-17: Verschiedene Verschwiegenheiten, er schreibt ihr Gedichte

18-20: Ausbildung zur Bürokauffrau

- 21: Verlobung, er darf um ihre Hand anhalten, wenn er schon alt genug dazu ist und erfolgreich im Beruf steht, also nicht mehr so herumkaspert und durch die Gegend schusselt
- 22: Heirat
- 24: 1. Kind, Veronika
- 26: 2. Kind, Claudia
- 27: 3. Kind, Georg
- 30: 4. Kind, Clemens
- usw.

Nach 1968 (der moderne, empfehlenswerte Lebenswandel):

- 14: Entjungferung im KGR Jugendfreizeitheim (mit Kondom)
- 15-16: Diverse Erfahrungen (mit und ohne Kondom)
- 17: 1. Abtreibung (da ohne Kondom)
- 18-20: Der Richtige oder vielleicht doch irgendwie nicht, und die Beziehung geht dann sowieso auseinander
- 21: Wilde Phase während der Ausbildung zur Vorstandsvorsitzenden
- 22: Ab 22 wiederholt sich alles
- 23-27: Nochmal vielleicht der Richtige, aber bis man sich richtig kennt, vergehen natürlich ein paar Jahre
- 28: Er zieht aus (er braucht seine sexuelle Freiheit)
- 29: Verschiedene Experimente (mit und ohne Kondom, aber etwas freudloser als mit 21)
- 30: 2. Abtreibung
- usw.

Beim Kochen des sexuellen Befreiungspuddings sollten Sie bedenken, dass es heute nur noch eine einzige empfohlene Art der Zubereitung gibt. Alle anderen Arten werden belächelt oder sind sogar verboten und werden daher scheu beschwiegen. Nehmen Sie also etwas Puddingpulver aus der Packung, auch wenn es ziemlich offensichtlich eine Mogelpackung ist, und mischen Sie den Pudding immer nach derselben Einheitsrezeptur, die Sie hinterseitig aufgedruckt finden und die die 68er seit 1968 als vorbildlich und fortschrittlich an den Mann und an die Frau zu bringen suchen. Schauen Sie sich das Endergebnis nicht allzu genau an, schon gar nicht in Ihrer persönlichen Umgebung, denn irgendwann werden Sie sowieso von selber merken, dass Ihr wackeliger Fertigpudding nicht sehr lange haltbar ist und auf die Dauer eher unergiebig schmeckt, vor allem mit wachsendem Alter.

Wenn Sie dann eines Tages gar keinen wirklichen Genuss mehr an ihm finden, sollten Sie sich überlegen, ob Sie nicht damals vielleicht doch ein etwas aufwendigeres, dafür gehaltvolleres Rezept hätten ausprobieren sollen, statt der locker-leichten Mischung aus der Packung.



Sic-transit-gloria-mundi-Porridge

Am Beispiel Britanniens ist heute besonders anschaulich zu beobachten, was im Lauf der Zeit mit einem Land geschieht, das die 68er als eines der ersten in Europa fest in ihren Würgegriff genommen und bis heute nicht mehr freigegeben haben. Um es stellvertretend für das übrige Europa in einem Satz zu sagen: An keinem Land Europas lässt sich dramatischer und abschreckender verfolgen, wie schnell der Hochmut einer einzigen Generation in ein paar Jahrzehnten ruinieren kann, was in Jahrhunderten aufgebaut wurde.

Wenn man sich vor gut 100 Jahren zu Zeiten der Königin Victoria auf dem Höhepunkt des britischen Empire gedacht hätte, dass man sich als eingeborener Britanne 100 Jahre später nicht einmal mehr sicher bis nach Birmingham, Oldham, Blackburn, Bradford, Leeds oder sonst irgendeiner Stadt im eigenen Mittelengland wagen kann, dann wäre man wahrscheinlich als gemeingefährlicher Quacksalber in den

Tower von London weggesperrt worden, sofern man das zu laut gedacht hätte. Das passiert einem heute natürlich auch so, wenn man das zu laut und sich die britische Geschichte obendrein weiterdenkt, etwa, ob man sich in den nächsten 100 Jahren als eingeborener Britanne in Britannien überhaupt noch weiter wagen kann als bis vor die eigene Haustür. Sie sollten es deshalb lieber nicht riskieren und möglichst gar nichts mehr denken, weder laut noch leise, und wenn Sie es trotzdem nicht lassen können, dann denken Sie wenigstens gemäß der neuesten Denkrichtlinie der EU.

Das Sic-transit-gloria-mundi-Porridge isst man in Britannien zum Frühstück, und wie viele andere britische Gerichte ist es recht einfach, denn man kocht es aus Wasser und Haferflocken, streut einen Faden Safran oder irgendein anderes exotisches Gewürz aus den fernen Gestaden des ehemaligen britischen Empires dazu, und schon ist es fertig und schmeckt gar nicht so schlecht wie man denkt. Denken Sie aber beim Kochen außer an Ihr Porridge nicht nebenher noch an die Zukunft Britanniens, vor allem nicht laut, denn sonst stehen Sie schnell mit einem Bein im Tower von London und müssen ihr Porridge auf dem anderen Bein weiterkochen. Das kann ein ziemlicher Spagat werden.

Falls Sie übrigens selber zufällig eingeborener Britanne sind, sollten Sie spätestens nach dieser nahrhaften Mahlzeit Ihre Sachen packen, denn uns liegen ernstzunehmende Meldungen des britischen Geheimdienstes vor, wonach die 68er in Britannien planen, das bisherige Britannien durch einen zweiten Libanon oder ein zweites Bosnien-Herzegowina zu ersetzen. Und wenn sich die 68er dazu entschlossen haben, etwas zu ersetzen, dann setzen Sie das erfahrungsgemäß auch durch. Suchen Sie sich also rechtzeitig eine neue Stelle in einer der ehemaligen britischen Kolonien, zum Beispiel in Ghana oder Nigeria. Vielleicht nimmt man Sie dort als Heimatflüchtling auf. Sie können den 68ern in Britannien dann aus Ghana oder Nigeria eine Postkarte schicken, als Dankeschön für all das, was die in einer einzigen Generation aus Ihrem Land gemacht haben.



Sonntagsbraten

Der Sonntagsbraten war früher der Stolz jeder Hausfrau, aber Hausfrauen haben bei den 68ern ja nichts zu melden, geschweige denn auf irgendetwas stolz zu sein. Außerdem aß man ihn am Sonntag, also am christlichen Feiertag, wo man das Christentum doch abschaffen will. Der Sonntagsbraten ist für eingefleischte 68er daher ein mindestens doppeltes Ärgernis, und sie versuchen schon seit Jahren, ihn möglichst proletarisch durch aufgewärmte Pizza aus dem Pappkarton zu ersetzen, Sonntag für Sonntag.

Falls Ihnen die aufgewärmte Pizza vom letzten Sonntag noch ziemlich pappig im Magen liegt, versuchen Sie es doch zur Abwechslung wieder einmal mit einem richtigen Sonntagsbraten, am besten im Familienkreis. Nehmen Sie sich also Zeit und mageres oder kräftig durchwachsenes Fleisch, je nach Geschmack. Braten Sie das gute Stück in der Pfanne heiß an, und stellen Sie die Temperatur im Ofen anschließend eher zu niedrig als zu hoch, denn Ihr Braten wird dadurch zarter, auch wenn er etwas länger braucht. Einen Schweinebraten spicken Sie mit Nelken, und zum Rind gießen Sie ein, zwei Gläser samtigen Rotwein, zum Beispiel Burgunder. Wenn der warme Nelken- oder Rotweinduft am späten Vormittag dann durch Ihr Haus zieht, bekommen Sie einen Hauch echten Sonntag zu spüren und eine Ahnung davon, warum Ihnen und Ihrer Familie diese Stunden heilig sein sollten.



Sozialstaatskuchen

Der real existierende Sozialstaat der 68er ist ein Kompromiss aus Kapitalismus und Sozialismus. Deshalb produziert er etwas weniger Reiche als der Kapitalismus und etwas weniger Arme als der Sozialismus, aber von beiden immer noch genug.

Der real existierende Sozialstaat der 68er funktioniert angeblich nach der Gleichung: mehr Steuern = mehr Sozialstaat = weniger Arme. Wie wir alle wissen, steigen aber seit der Einführung des real existierenden Sozialstaats vor 40 Jahren sowohl die Steuern als auch die verschiedenartigen Blähungen ebendieses Sozialstaats als auch die Zahl der Armen. Die Gleichung der 68er scheint demnach nicht ganz aufzugehen, wie üblich bei ihren Gleichungen.

Da die altbackene Rezeptur der 68er in Zukunft garantiert genauso misslingen wird wie in den letzten 40 Jahren, weil man den Bock eben grundsätzlich nicht zum Gärtner machen sollte, versuchen Sie es bei der Zubereitung des Sozialstaatskuchens doch lieber einmal mit einer bewährten Schweizer Mischung, nur zur Abwechslung, denn viel verlieren können Sie ja nicht, außer den vielen Armen. Statt aus 40% Steuern und 100% Sozialstaat insgesamt 10% Arbeitslose und niedrigere Löhne zu backen, nehmen Sie einfach nur 10% Steuern, 0% Sozialstaat und erhalten dafür ein sehr viel sozialeres Sozialstaatsküchli aus 1% Arbeitslosen und deutlich höheren Löhnen. So hat jeder nach Adam Riese mehr Geld in der Tasche und deshalb auch mehr vom gemeinsamen Kuchen. Sie brauchen bei diesem Rezept übrigens kein Bankpulver dazuzugeben, denn es ist nichts als eine alte Mär der 68er, dass die Schweizer Rezeptur nur deshalb gelingt, weil alle Schweizer angeblich Bankangestellte sind.



Stolzbret

Der Stolz zählt in 68er-Land zu den erbarmungslos verfolgten menschlichen Empfindungen und steht bei uns schon seit geraumer Zeit auf der roten Liste gefährdeter Bedürfnisse.

Der Stolz ist der natürliche Feind des vorausseilenden Gehorsams und der inneren Mickrigkeit. Wo er ausgerottet ist, übernehmen Anbiederei, Schmarotzertum, Durchtriebenheit und, besonders rüdig, der Verrat bald das Feld. Leider ist der Stolz in Deutschland nach 40 Jahren Hatz durch die 68er heute etwa so selten geworden wie der Steinadler.

Die Stolzjagd ist ein sehr würdeloses Spektakel und nichts für schwache Nerven. Blasen die 68er zum Halali, strecken sie ihn nieder, wo sie ihn zu packen kriegen, und dreschen auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührt. Ganz kaltschnäuzige 68er hängen ihn dann auf, wie das Wildbret. Manche ziehen ihm auch bei lebendigem Leibe die Haut ab und verzehren ihn roh an Ort und Stelle, ein widerlicher Anblick. Der Stolz neigt daher in letzter Zeit dazu, sich ängstlich zu verstecken und wagt sich nur noch selten ans Tageslicht. Das ist bedenklich, da man ihm so gut wie gar nicht mehr begegnet, und wer ihn nicht kennt, der ist sich für nichts mehr zu schade und zu allem fähig. Sorgen wir also für seinen Fortbestand.



Türkeiprinten

Die 68er sind bekanntermaßen sehr, sehr weltoffene Leute und deshalb für alles aufgeschlossen, Hauptsache, es ist nicht deutsch oder sonstwie europäisch. Da trifft es sich gut, dass die Türkei weder noch ist, und deshalb sind wir auch ganz sicher, dass die Türkei von den 68ern bald zum Mitglied der Europäischen Gemeinschaft ernannt sein wird, sonst wäre die Europäische Gemeinschaft ja eine europäische Gemeinschaft, und das wäre für echte 68er fast so schlimm wie die deutsche Wiedervereinigung.

Die Türkei zählt zu den sogenannten Teflonländern, denn es bleibt nichts hängen. Und wenn doch, dann kehren die 68er es mit Schwung unter den Teppich aus dem letzten Urlaub in Antalya oder bedecken es mit dem Morgenmantel des Schweigens.

Türkeiprinten werden aus harten oder wenigstens hartnäckigen Nüssen gebacken und sind kein Honigschlecken, auch wenn sie ähnlich überzuckert werden. Man zehrt an diesem Gebäck stets gemeinschaftlich, allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Fragen Sie deshalb vorher bloß nicht viel herum und laden Sie auch keine Nachbarn ein, die Sie nur vom Sehen und sonst gar nicht kennen und denen es am nötigen Feingefühl mangelt, um von selbst zu merken, dass man ihre Dazuladung nur der guten Form halber halbherzig dahingeleiert hat, und die obendrein auch keine Rücksicht darauf nehmen, dass der engere Freundeskreis gern unter sich bleiben möchte. Sobald die Runde dann mehr schlecht als recht beisammensitzt, sollten Sie sich natürlich nicht von gesüßten Duseleien verführen lassen, sondern stattdessen scharf darauf achten, dass man nicht am Boden unter Ihren Füßen und Sie nebenbei über den Tisch zieht. Schauen Sie also gelegentlich unter den Teppich, was sich dort verbirgt, und reichen Sie bloß niemandem leichtfertig Ihren kleinen Finger, wenn Sie Ihren Arm behalten wollen, wie das beliebte türkische Sprichwort rät. Hat man Ihnen schließlich etwas aufgetischt, knabbert und schluckt daran jeder schwer für sich. Das ganze ist also eine im Grunde ziemlich unverdauliche und infolgedessen ständig kränkelnde Angelegenheit aus lauter steinigen Brocken, und man braucht nicht alles versucht zu haben im Leben, sondern muss auch lernen, Nein sagen zu können.



USA-Steak

Die USA als größte Volkswirtschaft der Welt sind der kapitalistische Klassenfeind schlechthin und für jeden linientreuen 68er seit Generationen das Reich des Bösen. Die Guten sind entsprechend immer diejenigen, die den Mund gegenüber den USA am vollsten nehmen, je nach Jahreszeit also die Sowjets, Ho Chi Minh, die Sandinisten, Saddisten und sonstigen Maoschisten, der Iran oder Adolf Hitler. Für all diese Leute standen die 68er schon auf der Straße und haben Fähnchen geschwenkt, außer natürlich für Adolf Hitler.

Die USA haben zwar eine gewählte Regierung, aber die 68er nennen die Regierung der USA natürlich nicht Regierung, sondern „die US-Administration“. Das klingt etwas herber nach Diktatur, und man kommt dann nicht auf die abwegige Idee, dass die USA ein freies Land sein könnten. So frei sind die USA übrigens gar nicht mehr, denn die 68er haben natürlich auch in den USA ziemlich gewütet. Wir empfehlen Ihnen deshalb, beim gelegentlichen Einkaufsbummel in New York weibliche Passanten zum Beispiel nicht nach dem Weg zu fragen, sonst landen Sie heute in den USA wegen sexueller Belästigung genauso schnell im Gefängnis wie in Saudi-Arabien.

Das einzig gute an den USA ist aus Sicht der 68er natürlich, dass die 68er dort den alten Schmelztiegel, in dem es noch völlig nebensächlich war, aus welchem Land man kam, und in dem jeder Amerikaner nichts lieber als Amerikaner sein wollte, abgeschafft und die Rassentrennung wieder eingeführt haben. Fliegen Sie daher das nächste Mal in die USA, wundern Sie sich nicht, wenn Sie der Grenzbeamte bei der Passkontrolle nach Ihrer Rasse fragt, genau wie der Grenzbeamte 1935 am Schlagbaum im Deutschen Reich. Denken Sie also beim Kofferpacken außer an Ihren Reisepass auch an Ihren Rassenpass.

Als Folge der Rassentrennung gibt es heute in den USA gar keine Amerikaner mehr, sondern nur noch Halbamerikaner, zum Beispiel „China-Amerikaner“, „Korea-Amerikaner“, „Arabien-Amerikaner“, „Afrika-Amerikaner“, „Britannien-Amerikaner“, „Portugal-Amerikaner“, „Schweden-Amerikaner“, „Australien-Amerikaner“, „Schweiz-Amerikaner“, „Luxemburg-Amerikaner“ und so weiter. Jede dieser Rassen wohnt meistens für sich und hat ihre besonderen Rassenrechte. Und jede Rasse wacht misstrauisch darüber, dass ihr keine andere Rasse ihre Rassenrechte wegnimmt, zum Beispiel kein begabter Student mit der falschen Rasse einem unbegabten Studenten mit der richtigen Rasse den Studienplatz.

Die Rassentrennung haben die 68er in den USA deshalb wieder eingeführt, damit das Land in eine Unzahl völkischer Klein- und Kleinststrukturen zerfällt und durch nichts mehr zusammengehalten wird als die gemeinsame Sprache, und bald nicht einmal mehr durch die. Die gegenwärtige äußere Stärke der USA täuscht daher nur sehr einfältige Naturen über ihre tatsächliche innere Schwäche hinweg, und die USA werden letztlich genauso in sich selbst zerfallen, wie alle anderen Vielvölkerstaaten der Weltgeschichte vor ihnen. Das wissen so manche lachende Dritte natürlich auch, und sie reiben sich deswegen schon heute ihre Hände und warten einfach ab, bis ihre Zeit von selbst gekommen ist.

Zum USA-Steak leistet man in der Küche möglichst keinen Beitrag, sondern lässt es sich servieren, gern auf silbernem Tablett. Diese Sitte geht auf die gängigen Gewohnheiten aus der Zeit der deutsch-amerikanischen Freundschaft in den Jahren 1945-1990 zurück, als amerikanische Soldaten ihren Kopf für das freie Westdeutschland hingehalten haben, denn die Bundeswehr hätte das nach 1968 bestimmt nicht mehr getan und die Franzosen sowieso nie.

Liegt das Steak auf ihrem Teller, zitieren Sie den Koch an Ihren Tisch und erklären ihm ganz ausführlich, dass es Ihnen hier nicht gut genug ist und da nicht, und was er alles hätte besser machen können. Bittet der Koch Sie daraufhin, selber Hand anzulegen, suchen Sie sich irgendeine Entschuldigung, zum Beispiel, dass Sie sich den Finger verstaucht haben und ihn deshalb nicht rühren können, Sie möchten sich ja nicht blamieren. Mäkeln Sie noch eine Weile altklug weiter, und spülen Sie das Steak zum Schluss in Ihr Klosett. Schauen Sie sich dann in Ihrem Kühlschrank um, welch karge Kost Ihnen sonst zur Verfügung steht, und spätestens, wenn Sie an einem Zipfel Magerwürstchen knabbern, werden Sie am eigenen Leibe spüren, dass es gar nicht so einfach ist, einen gleichwertigen Ersatz für ein Steak zu finden.



Weißelberg-Kranz

Den Weißelberg-Kranz isst man am ehemaligen Reformationstag, dem 31.10., in Erinnerung an die Evangelische Kirche.

Der Name stammt von Pfarrer Roland Weißelberg ab, der sich 2006 in Erfurt verbrannt hat, ganz zufällig auch am Reformationstag. Die Evangelische Kirche hat ihn posthum für verrückt erklärt, aber das hat die Evangelische Kirche schon immer gemacht, wenn ihre Pfarrer aus heiterem Himmel gebrannt haben, schon damals in der DDR. So hat man den Pfarrer Weißelberg dann genauso abserviert.

Dass in Deutschland Pfarrer brennen, hat die 68er nicht besonders gestört. Ist doch normal, dass Pfarrer mitten in Deutschland brennen, dumme Angewohnheit von denen. Wenn sie es nicht lassen können, bitte schön.

Bei vietnamesischen Mönchen, die sich im fernen Hinterindien aus Protest gegen den Vietnamkrieg verbrennen, ist das etwas anderes. Da haben die 68er Krokodilstränen vergossen noch und nöcher und sind durch die Straßen marschiert und haben ein richtiges Tohuwabohu veranstaltet, wie sich das für sie gehört. Aber buddhistische Mönche in roten Roben sehen brennend selbstverständlich einfach bunter aus und machen sich deshalb als Farbfoto besser auf der Titelseite. Evangelische Pfarrer in schwarzen Talaren geben ja höchstens ein Schwarzweißbild. Wenn er sich wenigstens in Vietnam verbrannt hätte, der Pfarrer Weißelberg, aber mitten in Deutschland, da kräht doch kein Hahn auf dem Kirchturm.

Der Weißelberg-Kranz wird ähnlich zubereitet wie der Frankfurter Kranz, nur dass man etwas mehr Erfurt nimmt. Das genaue Rezept ist damals vor der Augustinerkirche leider mitverbrannt, und die übrigen Pfarrer in der Evangelischen Kirche, die es auch kannten, konnten sich danach an nichts mehr erinnern und hatten noch nie davon gehört.



Zensurkompott

Das Zensurkompott zählt bei den 68ern zu den beliebtesten Desserts jeder feierlichen Runde, weil es dafür sorgt, dass die Feier weitergeht, obwohl es längst an der Zeit wäre, mit dem großen Reinemachen zu beginnen. Doch wer will das schon, wenn man gerade auf dem Höhepunkt der tollen Stimmung ist. Die 68er achten daher sehr genau darauf, dass niemand außer ihnen Zutritt zum Saal erhält und ohne ihre Billigung zu putzen anfängt.

Es gibt zwei Arten von Zensurkompott:

- Das gemeine Allerweltszensurkompott, das die 68er von ihren vielen Delegationsreisen zu nahöstlichen und sonstigen weltweiten Diktatoren bei uns eingeschleppt haben. Bei dieser Variante weist man grundsätzlich jede Kritik schon im Ansatz von sich und schuld ist immer der Bote der Nachricht. Bricht man zum Beispiel auf der Regierungsbank völlig unbekümmert die Verfassung, indem man etwa den Amtseid verrät oder noch mehr, erklärt man einfach jeden, der mahnend auf den Verfassungsbruch hinweist, kurzerhand zum Verfassungsfeind und verbietet ihm das Mahnen per Gesetz. Ein plumpe, aber sehr wirkungsvolles Kompott, das trotz seiner Plumpeheit in den meisten diktatorischen Staaten jede wirkliche Opposition erfolgreich mundtot gemacht hat.

- Das raffinierte Selbstzensurkompott ist eine Spur eleganter, denn die Opposition verbietet sich dabei das Mahnen gleich von selbst und erspart dadurch der Regierung das immer etwas peinliche Herumgeknüppel auf der Straße. Dieses Kompott hat sich als Standardvariante in den letzten 40 Jahren allerdings nur in Westeuropa durchgesetzt, denn die nahöstlichen, afrikanischen und sonstigen weltweiten Oppositionsbewegungen waren dazu nie feige genug.

Beide Variationen des Zensurkompotts werden mit Gift und Galle gekocht, den wichtigsten Zutaten im Umgang mit jeglicher Opposition. Sind Ihnen Gift und Galle ausgegangen, greifen Sie einfach zu einem Notbehelf und sagen Sie öffentlich Ihre Meinung. Besorgen Sie sich dann am nächsten Morgen die Lokalzeitung und nehmen Sie das Gift und die Galle aus dem dortigen Kommentar zu Ihrer Meinung. Normalerweise sollten Gift und Galle dann wieder für ein paar Wochen reichen.